

Konzept der evangelischen Grundschule „Paulo Freire“ Parchim

vorgelegt vom Förderverein Alternativschule Parchim e. V.

Stand: 3.8.1999

Inhalt

1. Grundsatz
2. Bildungsziel
3. Leitbild
4. Psychologische und pädagogische Grundlagen
5. Lernformen
 - 5.1. Wochenplan
 - 5.2. Freiarbeit
 - 5.3. Kurse
 - 5.4. Projekte
 - 5.5. Freies Spiel
 - 5.6. Jahrgangsübergreifender Unterricht
6. Integration
7. Beschreibung des Entwicklungsstandes
8. Äußere Struktur der Schule
 - 8.1. Schulgebäude
 - 8.2. Organisation des Schultages
9. Partizipatorische Schulorganisation
 - 9.1. Schulversammlung
 - 9.2. Elternabende der Stammgruppen
 - 9.3. Teambesprechungen
 - 9.4. Vernetzung mit den örtlichen Kirchengemeinden
10. Erwachsene
 - 10.1. Supervision
 - 10.2. Kooperation
 - 10.3. Personalentscheidungen
11. Aufnahmeverfahren
12. Rahmenbedingungen und Finanzierung
 - 12.1. Trägerschaft
 - 12.2. Finanzierung

1. Grundsatz

Die evangelische Grundschule „Paulo Freire“ bereichert und ergänzt mit einem besonderen pädagogischen Konzept die öffentliche Bildungslandschaft in der Region Parchim.

Prägend sind die evangelische Verwurzelung, der reformpädagogisch orientierte Ansatz und der integrative Charakter.

Die Schule steht vor der Aufgabe, Kinder und Jugendliche an ein christlich geprägtes Weltverständnis heranzuführen, sie zu einer Lebensgestaltung in christlich-humanistischer Verantwortung zu ermutigen und zugleich exemplarisch einen Anstoß für die allgemeine Schulentwicklung zu geben.

Die Freiheit des Evangeliums ermöglicht ein Miteinander, das frei ist von ideologischen Zwängen. Durch das Erleben des christlich motivierten Ideals der Mitmenschlichkeit und Solidarität, versucht die Schule dem Einzelnen zur sinnvollen Lebensbewältigung und eigenen Urteilsfindung zu verhelfen. Der Gemeinschaftscharakter des Schullebens macht die Beheimatung im christlichen Glauben möglich. Die Schule soll ein Lebensraum sein, in dem sich Kinder, LehrerInnen und Eltern zu einer tragenden Gemeinschaft zusammenfinden, in der sie sich zu schöpferischen, solidarisch denkenden und handelnden Menschen entwickeln können. Die Schule hat ihren sinn- und werteorientierenden Rahmen im Evangelium von Jesus Christus.

Nach christlichem Verständnis sind Freiheit und Würde jedes einzelnen Menschen darin begründet, daß er als Individuum gewolltes und geliebtes Geschöpf Gottes ist. Diesen Grundsatz berücksichtigt die Reformpädagogik, da sie eine Pädagogik ist, die vom Kind ausgeht. An der Schule werden Elemente der Schule Freinets und Montessoris für das Zusammenleben fruchtbar gemacht.

Eine Gesellschaft ohne „Behinderte“ wird schnell zu einer behinderten Gesellschaft. Es ist als eine Selbstverständlichkeit umzusetzen, daß jedwede „Behinderung“ nicht Anlaß für Aussonderung geben darf.

Die Schule handelt auf der Grundlage der schulgesetzlichen Bestimmungen und richtet sich nach den Rahmenplänen der Grundschulen.

Darüber hinaus leistet sie einen Beitrag zur Verwirklichung der wesentlichen Intentionen von Grundgesetz und Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG).

Sie versteht sich ausschließlich als eine ihren gemeinnützigen Zielen verpflichtete Bildungseinrichtung.

Die Schule soll offen sein für Christen verschiedener Konfessionen, Nichtchristen, Kinder anderer Religionen, für Ausländer und sozial Schwache.

2. Bildungsziel

Wir leben in einer Zeit, in der sich Werte und Wissen mit unheimlicher Geschwindigkeit verändern.

Der Trend zu Aufspaltung, Isolation und sozialer Ausgrenzung macht es schwer, sich zurechtzufinden. Welche gewaltigen Anforderungen die Zukunft an unsere Kinder stellt,

können wir nur erahnen.

Unsere Schule bildet auf der Grundlage einer christlichen und damit ganzheitlichen Lebensauffassung einen unterstützenden Rahmen für das Wachsen des selbständigen, aktiven Kindes, das in der Entfaltung seiner Identität, Autonomie und Kompetenz jede Hilfe erhält. Herz und Verstand, Stille und Tätigsein, Gemeinschaft und Individualität, Verfügung über Ressourcen sollen als Teile eines ganzen, gelingenden Lebens integriert werden.

Das Erleben von Gemeinschaft unter Achtung und Wahrnehmung der Individualität, das Erfahren stabiler Beziehungen machen das Kind sensibel für den anderen und sich selbst. Lernen muß für das Kind sinnhaft sein, mit all seinen Bedürfnissen, Sehnsüchten und Lebenserfahrungen verbunden sein.

Der schöpferische Umgang mit Wissen und das soziale Lernen bilden dabei eine Einheit. Neben dem Erwerb von Wissensgrundlagen geht es primär um die Aneignung von Strategien, die das Kind befähigen, sich selbstbestimmt und im höchstmöglichen Maße selbständig stets von neuem Dinge und Zusammenhänge der Welt anzueignen. Das wird ihm helfen, sich ein Bild von der Welt zu machen, in dem es sich selbst als einen Teil der Schöpfung sieht und sich somit verantwortlich weiß für die Bewahrung dieser.

„Wissen hat nicht mehr den dominierenden und damit prozeßsteuernden Charakter. Es kommt zu einer Gewichtsverschiebung, weg von der Macht des Wissens und damit von der Ausübung der Macht, hin zu mehr Autonomie der Personen.“ (Wolfgang Mützelfeldt: Lernen heißt lebendig sein, Konzept der Freien Schule Prinzhöfte.)

Es gilt die nimmermüde kindliche Neugier zur Entdeckung der Welt zu erhalten.

Dabei geht es immer um Befreiung statt um Vereinnahmung, um Freiheit in Verantwortung anstelle von Zwang und Repression.

3. Leitbild

Die Schule geht davon aus, daß die Schüler als Persönlichkeiten zu achten und in alles pädagogische Handeln einzubeziehen sind.

Dem liegt die Auffassung der christlichen Tradition zugrunde, daß das Leben eines jeden Menschen gewollt und wie ein kostbares Geschenk zu achten ist. Demzufolge muß jedes soziale Wirken, insbesondere jedes pädagogische Wirken in Verantwortung und in tiefer Ehrfurcht vor dem Leben gestaltet werden.

Leitbilder für die Schule, die von Heranwachsenden und Lehrern gern aufgesucht wird, sind:

- „Partnerschaftliches Selbstverständnis“ von Schülern, Lehrern und Eltern
Der Mensch ist nicht nur Individuum für sich selbst, sondern auf Beziehung hin angelegt; d.h. er ist seinem Mitmenschen als Gegenüber anvertraut und bleibt auf andere Menschen angewiesen. Insbesondere brauchen Kinder und junge Menschen Liebe und Hilfe.
- Angstfreies Lernen
Schon Kinder kennen die Angst, Fehler zu machen, nicht gut genug zu sein oder zu versagen. Der Mensch hat Grenzen. Sie weisen uns hin auf die Begrenztheit unseres Lebens selbst. Es gibt kein Leben ohne Schuld und Versagen. Sie gehören zu unserem Menschsein und sind kein individueller Mangel. Aus christlicher Sicht gilt jedoch

vor und in aller Schuld Gottes Liebe. Aus diesem Verständnis heraus will die Schule den Kindern helfen, schöpferisch in und mit ihren Grenzen zu leben.

- Lehrer, die als „funktionale Autoritäten“ die Kinder begleiten

Lernen ist ein gemeinsames Geschehen zwischen Erwachsenen und Kindern, das beide verändert, denn auch der unverstellte Blick von Kindern, ihre Fragen, ihre Betroffenheit eröffnen Erwachsenen neue Sichtweisen.

- Leben und Lernen in christlicher Gemeinschaft

Christliche Schulgemeinschaft ist ein Leitbild für das Zusammenleben an der evangelischen Schule in Parchim. Sie bietet einen Entfaltungsraum, wo SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern, aber auch Freunde und die Kirchengemeinden sich als in gegenseitiger Verantwortung stehende Gemeinschaft erleben und begreifen. Somit kann die Schule zu einer Stätte der Begegnung und des Miteinanders werden. Der Gemeinschaftscharakter gewinnt seine konkrete Gestalt u.a. in Festen und Feiern verschiedener Art und Anlässe. Dabei wird den kirchlichen Festen besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

- Sinnorientierung im Unterricht

Charakteristisch für das Unterrichten im „christlichen Aufmerksamkeitshorizont“ (Nipkow) ist, daß Werte- und Sinnfragen am Stoffinhalt des Fachunterrichts festgemacht werden. Sie bleiben dabei nicht nur auf den Religionsunterricht beschränkt. Dieser wird aber einen festen Platz im Schulleben einnehmen, denn er wendet sich in besonderer Weise den Grundfragen des Lebens und der Welt zu. Er nimmt die Situation der SchülerInnen auf und berücksichtigt didaktisch und methodisch, daß viele bisher mit dem christlichen Glauben keine Erfahrungen gemacht haben.

4. Psychologische und pädagogische Grundlagen

Jeder kindliche Organismus besitzt natürliche Energiequellen, die ihn von innen heraus motivieren, sich in ständiger Interaktion mit seinen Mitmenschen die Umwelt anzueignen.

Diese Interaktion vollzieht sich in ganz natürlicher Weise, solange die innere Integrität nicht verletzt ist, das heißt die Grundbedürfnisse des jungen Organismus erfüllt werden. Dazu gehören insbesondere die Bedürfnisse „zu fühlen, sich zu bewegen, zu lieben und geliebt zu werden“. (Rebecca Wild: Erziehung zum Sein 1996, S.150)

Kindliches Denken unterliegt anderen Gesetzmäßigkeiten als erwachsenes Denken.

Die kindlichen Entwicklungsstadien sind bei jedem Kind gleich, nur Rhythmus und individuelle Ausprägung unterscheiden sich.

Die Schule möchte äußere Bedingungen schaffen, die die kindliche Integrität bewahren und die Auseinandersetzung mit der Umwelt ermöglichen. Die wesentlichen Gedanken der Freinet-Pädagogik sollen in die Praxis umgesetzt und für den kindlichen Entwicklungsprozeß fruchtbar gemacht werden. Diese sind:

- Beachtung der Bedürfnisse und Rechte des Kindes
- Beachtung der Eigenart und Identität des Kindes
- Beachtung des freien kindlichen Ausdrucks
- Beachtung der erzieherischen Wirkung der Arbeit

- Beachtung einer Erziehung zur Kooperation und Mitverantwortung
- Erziehung zur Kritikfähigkeit.

(Hellmich, A.; Teigeler, P.: Montessori-, Freinet-, Waldorfpädagogik 1994, S.98f)

Das pädagogische Geschehen ist stets vom Kind her zu denken und zu planen. Inhalte aus dem Lebenskreis des Kindes werden zum pädagogischen Gegenstand, der das Kind zum Tätigsein herausfordert. Aus der Pädagogik von Paulo Freire rührt die unbedingte Achtung gegenüber Kindern. Sie sind nicht „Behälter“, die mit Wissen gefüllt werden müssen, sondern lebendige Personen, deren besondere Art des Lernens mit Respekt und Achtung zu begleiten ist.

Unter Lernen verstehen wir die Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umwelt und die daraus resultierende umweltbezogene Verhaltensveränderung als Folge individueller Informationsverarbeitung.

Jedes Kind hat eine ihm eigene Art der Informationsverarbeitung. Vester spricht von Lerntypen, die unterschiedliche Primärbereiche aufweisen, z.B. dominant kinästhetisch, dominant visuell. (Vester, F.: Vergessen und Erinnern 1997)

Nach Freinet erfährt das kognitiv-verbal dominierte Lernen vor allem durch das „Praktische Lernen“, das in der Schule als integriertes und integrierendes Regelangebot fächerübergreifend eine besondere Bedeutung haben soll, eine notwendige Ausweitung. Mit Blick auf das ganzheitliche Konzept der Schule bestimmen folgende Merkmale das Praktische Lernen:

- Herstellung eines engen Zusammenhanges zwischen schulischem Lernen und dem Leben, statt isolierter Fachaspekte und künstlerischer Lehrerfragen
- Orientierung an den Interessen und Erfahrungen der Kinder
- Lernen mit allen Sinnen in vielfältigen Handlungsformen (u.a. Erkunden, Bauen, Gestalten, Aufsuchen außerschulischer Lernorte)
- Lernen von Mit- und Selbstverantwortung
- Soziales Lernen

Das Kind ist nicht ein defizitäres Subjekt mit partiellen Erwachsenenfähigkeiten, sondern ein überaus kompetentes Wesen mit ganz spezifischen Fähigkeiten. Durch die Respektierung der unterschiedlichen Lernrhythmen und ihrer individuellen Ausprägungen gibt die Schule jedem Kind ein größtmögliches Maß an Sicherheit für seine natürliche Entwicklung.

„Erfolgreiches Lernen zeigt sich nicht in der Deckungsgleichheit von ursprünglichem Lerninhalt und später Reproduziertem (Input-Output-Modell), sondern in der Fähigkeit, sich das Erlernte im Kontext eigener subjektiver Strukturen nutzbar machen zu können. Erfolgreiches Lernen heißt dann: selbständige Weiterverarbeitung für prinzipiell neue und vorab unplanbare Handlungssituationen. Lernen ist so gesehen keine Verhaltenseinübung in mögliche spätere Lebenssituationen, sondern Befähigung zum Handeln in der Gegenwart und damit erst zur Entwicklung von Strukturen, die handlungsrelevant für die Zukunft sein können.“ (Ziehe, Thomas: Schulversuch Glocksee - Alternative oder Illusion? in Ak-Grundschule 34, FfM 78, S.51 f)

(Ziehe, Thomas: Schulversuch Glocksee - Alternative oder Illusion? in Ak-Grundschule 34, FfM 78, S.51 f)

Ein für uns wesentlicher Aspekt im Lernprozeß ist das Moment der „Freiheit“. „Es geht nicht um mehr oder weniger Beeinflussung oder Erziehung, sondern darum, ob unser Anteil an der Gestaltung des sozialen (...) Prozesses die Entwicklung des Kindes unterstützt oder ihr entgegenwirkt. Zielsetzung in der Praxis soll es daher sein, ein Kind in sei-

ner Eigenentwicklung so zu stärken und zu unterstützen, daß es ohne große Fremdbestimmung seine Persönlichkeitsstruktur entdecken und ausbilden kann. Wir erziehen also nicht zur Freiheit, sondern stellen Situationen her, in denen sich für die, die da gerade zusammen sind, Möglichkeiten für das Erleben von Freiheit entwickeln. Hier definiert sich Freiheit nicht mehr an mehr oder weniger Grenzen und ihrer Gestaltung, sondern an dem sozialen Umfeld, aus dem für den einzelnen Menschen Freiheit erwachsen kann.“ (Sieglin, A.; Goll, W.: Schule der Zukunft-Freie Schule Kreuzberg, S.15)

Das stellt an die Struktur und Organisation der Schule sowie an die Lehrer besondere Anforderungen.

5. Lernformen

Wie kann Schule dazu beitragen,

- den angeborenen Lerntrieb eines jeden Kindes zu erhalten
- die eigenen Wachstumskräfte des Kindes durch äußere Impulse zu unterstützen
- Kindern unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Ausprägung, sowie der Vielfalt der Lerntypen gerecht zu werden?

Die Bandbreite möglicher Lernformen macht es notwendig, Raum für unterschiedlichste Betätigungsformen zu schaffen. In der Schule wird es ein Nebeneinander von solchen Betätigungsformen geben, die der Eigenaktivität des Kindes bedürfen (Spielen, künstlerisches, handwerkliches Tun, Experimentieren, Erforschen).

5.1. Wochenplan

Am Beginn der Woche wird für jeden Schüler ein Aufgabenplan gemeinsam von Lehrer und Schüler erstellt, der vom Schüler nach eigener Zeiteinteilung und Gewichtung innerhalb der Woche bearbeitet und am Wochenende gemeinsam ausgewertet wird.

Das Kind wird durch diese Arbeitsweise in seiner Fähigkeit zur Selbstregulation bestärkt. Der Wochenplan ermöglicht eine innere Differenzierung durch Aufgabenstellungen, die den individuellen Lernmöglichkeiten der Kinder entsprechen. Die mit dem Wochenplan einhergehende Organisationsstruktur ermöglicht den Lehrern eine vermehrte Hinwendung zu Kindern mit besonderem Bedarf an Unterstützung.

5.2. Freiarbeit

„Durch eigenbestimmte praktische Tätigkeit soll das Kind „auf seiner augenblicklichen Entwicklungsstufe so viele Erfahrungen wie möglich machen, um dann mit einem Gefühl der großen Bereicherung mühelos zur nächsten Stufe fortzuschreiten“. (Wild S.151)

Aufgabe der Pädagogen ist es, diesen Prozeß zu begleiten und eine vorbereitete Umgebung zu schaffen, die die „Kinder zum sinnvollen Arbeiten anregt und die ihren körperlichen und geistigen Aktivitäten Rechnung trägt“. (Stein S.9)

In der Freiarbeitszeit arbeiten die Kinder an ihrem Wochenplan und wählen weitere Lerngegenstände selbständig aus.

Schwerpunktmäßig werden hier Themen aus dem Bereich der sogenannten Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen) bearbeitet. Den Kindern stehen dafür verschiedene di-

daktische Materialien (Montessori-Material, selbstgefertigte Materialien) zur Verfügung. Die Bezugspersonen sind Ansprechpartner bei Fragen, arbeiten mit einzelnen Kindern.

5.3. Kurse

Die Kinder unterschiedlicher Stammgruppen finden sich hier zusammen, um an einem gemeinsamen Thema zu arbeiten. Das Thema kann sich aus den Interessen der Kinder ergeben oder ein Angebot einer Bezugsperson oder anderer Erwachsener (z.B. Eltern) sein. Die Angebote umfassen z.B. den Kurs evangelische Religion, die Bereiche Musik, Sport, naturkundliche sowie geschichtliche Themen, Musik, Fremdsprachen.

Der Kurs Evangelische Religion wird durch Mitarbeiter der Kirchgemeinde in Zusammenarbeit mit den Lehrern der Schule gestaltet. Prägend sind die Auseinandersetzung mit Grundfragen des Lebens und der Welt, das Heranführen an ein christlich geprägtes Weltverständnis, das Kennenlernen des christlichen Jahreslaufes.

Im Rahmen des Kursunterrichtes wird den Kindern die Begegnung mit einer Fremdsprache (Englisch, Französisch) ermöglicht. Dabei ist der fremdsprachliche Kurs nicht nur als propädeutisches Angebot im Hinblick auf den späteren Fremdsprachenunterricht konzipiert, sondern als spielerische Heranführung im Rahmen einer interkulturellen Bildung gedacht.

Die Begegnung mit einer Fremdsprache soll in den Bereich Lesen/Schreiben und in den sachkundlichen Bereich integriert werden, sowie bei den gemeinsamen Mahlzeiten als Umgangssprache dienen.

Bei vorhandenen personellen Voraussetzungen der Schule wird eine „frühbeginnender Fremdsprachenunterricht“ für die entsprechend interessierten Kinder angeboten.

Einen weiteren Schwerpunkt im Rahmen des Kursunterrichtes werden Themen aus dem musisch-ästhetischen Bereich bilden. Primäres Anliegen ist es, einen breiten Raum für die persönlichen Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder zu bieten.

Verwirklicht werden sollen:

- die Aneignung von Grundlagen des Instrumentalspiels (Flöte, Gitarre)
- das Liedtheater
- das Erlernen von Grundlagen traditionellen Handwerks (Weben, Filzen, Spinnen, Färben, Töpferei)
- das gestalterische Arbeiten und das Kennenlernen verschiedener Techniken in Malerei und Grafik
- das darstellende Spiel in seinen unterschiedlichsten Ausprägungen (Schatten-, Schwarzlichttheater, Jeux dramatiques)

Eine bestimmte Anzahl von Kursen ist für jedes Kind verpflichtend. Zusätzlich kann das Kind sich Kurse freiwillig wählen. Hat sich ein Kind für einen Kurs entschieden, bedeutet dies eine verbindliche Teilnahme bis zum Ende des Kurses. Parallel laufen verschiedene Kurse, so daß jedes Kind an mehreren Kursen teilnehmen kann. Somit ergibt sich für jeden Schüler ein von ihm individuell erstellter Stundenplan.

5.4. Projekte

„Wenn Kinder in einer sozialen Situation etwas mit ganzem Herzen tun.“ (Kilpatrick)

Für die Lernform des Projektes sehen wir folgende Kriterien als wesentlich an:

Bedürfnisbezogenheit:

Ein Projekt wird ausgelöst und vorangetrieben von dem Bedürfnis der Lernenden, eine ihnen wichtige Aufgabe, die sie mit Hilfe der bereits zur Verfügung stehenden Mittel nicht lösen können, durch Veränderung ihrer Verhaltensdisposition (also durch Lernen) zu lösen.

Situationsbezug:

Die Spannung, die das Projekt reduzieren soll, bezieht sich auf die Bewältigung der Lebenssituationen, die gerade in der Alltagsrealität der Schüler relevant sind.

Interdisziplinarität:

Es versteht sich von selbst, daß ein derartiger Prozeß die Grenzen fachspezifischer Betrachtungs- und Aktionsweisen um der Lösung seiner komplexen Lernaufgabe willen überschreiten muß.

Selbstorganisation des Lernprozesses:

Nicht nur die Zielsetzung, sondern auch Planung, Durchführung und Auswertung werden von den Lernenden selbst oder zumindest in starkem Maße mitbestimmt.

Produktorientiertheit:

Der Zweck des Projektes ist nicht nur eine Veränderung der Lernenden selbst, sondern soll zu einer Veränderung ihrer Situation, die sich in einem Handlungsergebnis äußert, führen.

Kollektive Realisierung:

Wir legen besonderen Wert auf Gruppenprojekte, weil

- Gruppen leichter als Einzelne Konventionen in Frage stellen können
- komplexe Aufgaben am besten arbeitsteilig gelöst werden
- Kommunikation und Zusammenarbeit bei der Realisierung unabdingbar sind.

(nach Schulz, W.)

Bei der Gestaltung der Projekte wird besonders auf die Vernetzung mit den örtlichen Kirchgemeinden geachtet, um kirchenpädagogische Lernarbeit zu ermöglichen.

5.5. Freies Spiel

Spielen ist Lernen

Vor dem Schuleintritt macht das Kind von der Möglichkeit lustvoll, selbständig und ausdauernd zu lernen Gebrauch - und dies ohne Motivierung von außen, ohne Druck und von Erwachsenen vorgegebener Strukturierung des Lerngegenstandes. Diese bewundernswerte Lernform ist das *Spiel*.

„Wird dieser Spielraum eröffnet, dann zeigt sich beides: die wirkliche Lebendigkeit, Kreativität, der Einfallsreichtum von Kindern und die Sorgen, Nöte und Schwierigkeiten moderner Kindheit Was tatsächlich in den Kindern vor sich geht, wird erst so deutlich.“ (Konzept der Freien Schule Bochum, 1987, S.9f.)

Wir sind überzeugt, daß eine Lernform mit solcher Wirkungskraft auch in der Schule ihren eigenständigen Platz behalten muß.

Folgende Kriterien des freien Spiels sind uns wichtig:

- Es ist ein allgemeines Modell der Herausbildung des menschlichen Ichs. (Mead)

- Es umfaßt alle Seiten der Persönlichkeit (Körper, Seele, Geist).
- Es ist eine Form der intensiven Auseinandersetzung und Bewältigung von Welt.
- Es ist ein sozialer Prozeß.
- „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vermischen sich zu einer symbiotischen Einheit. So kann Vergangenes bestätigt und Zukünftiges probiert werden“
(Mützelfeld, W.: Konzept der Freien Schule Prinzhöfte, S.30)
- „Freiheit ist ein wesentliches Merkmal des Spielens (...): Freiheit in der Wahl der Inhalte, Freiheit in der Wahl der Mittel usw..“ (Schlamp, R.: Figurentheater in Schule und Freizeit 1981,S12)

5.6. Jahrgangsübergreifender Unterricht

Die Schüler werden in jahrgangsübergreifenden Gruppen beim Lernen begleitet und unterstützt.

Die Zusammenarbeit geschieht in festen Stammgruppen von maximal 20 Kindern und ein bis zwei Erwachsenen. Nach dem Prinzip von Peter Petersen lernen in einer Stammgruppe Kinder dreier Geburtsjahrgänge.

Tragend ist dabei der Gedanke, daß vor allem die Heterogenität der sich austauschenden Subjekte deren Entwicklung voranbringt. Kinder unterschiedlichen Wissensniveaus und unterschiedlichen Alters können sich austauschen, behilflich sein, Hilfe annehmen.

Der Austauschprozeß ist oftmals ein eindeutigerer und weniger belasteter als zwischen Kindern und Erwachsenen.

Im Verlaufe der Schulzeit nimmt das Kind unterschiedliche Positionen im Gruppengefüge ein (Jüngere, Mittlere, Ältere), kann so verschiedene Aspekte seines Ichs erleben und entwickeln.

Die Identitätsentwicklung, das Rollenverständnis und das soziale Lernen können dadurch positive Impulse erhalten.

Über die beschriebenen Lernformen hinaus haben all die Lernformen ihre Berechtigung in der Schule, die den aktuellen Bedürfnissen der Kinder entsprechen und sie in ihrem Lernprozeß unterstützen können, wie z.B. Lehrerdarbietungen, individuelle Projektarbeiten, Planspiel usw..

6. Integration

„Die Achtung der Individualität verbietet die Verbesonderung nach gleichmacherischen Gesichtspunkten.“ (Seguin in Jantzen, W.: Allg. Behindertenpädagogik Bd.2, S.271)

Für die Schule ist das gemeinsame Lernen „behinderter“ und „nichtbehinderter“ Kinder, sowie von Kindern deutscher Aussiedler und ausländischer Mitbürger eine Selbstverständlichkeit. Nur so eröffnet sich die Chance, unterschiedlichste Lebensformen und Seinsweisen zusammenzuführen und für den Einzelnen diese Vielfalt nutzbar zu machen. Die von der Gesellschaft vorgenommene Klassifizierung von Menschen und die damit verbundene Verbesonderung des Einzelnen kann nur durch Gemeinschaft aufgehoben werden. Wir gehen davon aus, daß gerade die Vielfalt der individuellen Ausprägungen Vielfalt hervorbringen kann. Komplexität und Differenziertheit erhöhen die Möglichkeiten des Lernens. Homogenität bietet wenige Reibe- und somit

Entwicklungspunkte für die Einzelnen, mithin reduziert jede Homogenität der Lebens- und Lerngemeinschaft die Subjekthaftigkeit des Menschen.

Das Miteinander soll u.a. dazu führen, zu einem Begriff von Menschsein zu gelangen, der jede Daseinsweise umfaßt.

Die besondere pädagogische Ausrichtung der Schule gibt die Möglichkeit, Kindern mit unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen gerecht zu werden (u.a. Mehrpädagogensystem, Wochenplan, jahrgangsübergreifender Unterricht).

Die Gruppenzusammensetzung von „behinderten“ und „nichtbehinderten“ Kindern orientiert sich an der Normalverteilung in der Bevölkerung, wonach 9-10% der Menschen unter den Bedingungen von Behinderung leben.

Um eine umfassende Förderung aller Kinder zu gewährleisten, wird unter den einzustellenden Pädagogen ein im sonderpädagogischen Bereich erfahrener und ausgebildeter Lehrer sein, der u.a. als Multiplikator in sonderpädagogischen Fragen wirkt. Für alle Pädagogen soll die Weiterbildung zu diesen Fragen eine Selbstverständlichkeit sein. Grundsätzlich sind alle in der Schule tätigen Pädagogen mit individualisierenden Formen der Planung und Begleitung von Lernprozessen vertraut bzw. vertraut zu machen. Orientierungsrahmen bilden dabei u.a. die Ausführungen von I. Mann zum „handelnden Unterricht“, die diese aufbauend auf den Ideen Paulo Freires („Konzept der generativen Themen“) entwickelt hat.

Die Grundidee ist, daß Kinder mit unterschiedlichsten Zielen und auf unterschiedlichsten Entwicklungsniveaus an einem gemeinsamen Gegenstand tätig sind. Das erfordert eine Planung der Inhalte von „unten nach oben“, d.h. von den behinderten Kindern zu den nichtbehinderten und dort von den weniger zu den mehr „leistungsfähigen“ (Jantzen, W.: Allgemeine Behindertenpädagogik Bd. 2, S. 292)

Somit erfolgt eine an der Entwicklungslogik orientierte Aufarbeitung des Themas, infolge derer Lernangebote für alle in der Stammgruppe vorhandenen Lernniveaus zur Verfügung stehen.

Entwicklungsnähe, Ganzheitlichkeit, Kommunikations- und Handlungsorientierung werden zu übergeordneten Prinzipien des Lerngeschehens.

Eine wichtige Rolle spielt hierbei der Einsatz des Tages- bzw. Wochenplanes. Die Ziele und Inhalte können so entsprechend dem individuellen Förderbedarf der Kinder genau angepaßt werden.

Von besonderer Bedeutung sind sozial-integrative Arbeitsformen wie Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Kreisgespräch. „Indem die Kinder im handelnden Unterricht lernen, sich in ihren Produkten zu vergegenständlichen und füreinander tätig zu sein, lernen sie sich und die Mitschüler auf immer höherem Niveau kennen. Durch die warmherzige und geistige Nähe mit den Mitschülern und den Lehrern finden sie letztlich zu sich selbst.“ (Mann, I.: Lernprobleme S.105)

Die evangelische Grundschule „Paulo Freire“ beabsichtigt, auch Kinder deutscher Aussiedler und ausländischer Mitbürger zu integrieren. Für eine in den Erziehungs- und Bildungszielen christlich orientierte Schule ist es ein wesentliches Anliegen, das biblische Gebot der Nächstenliebe im Umgang mit dem Fremden und dem Andersgläubigen zu verwirklichen.

Durch verschieden fächerübergreifende, sinnorientierte Projekte zu länderübergreifende Themen -auch außerhalb der Schule (Community education)- soll der verantwortungsbewußte Umgang der Kinder mit kultureller Differenz unterstützt und weiter gebildet wer-

den. Dabei will die Schule für eine sichere, die Persönlichkeit der ausländischen Kinder und Aussiedlerkinder achtende Lernatmosphäre sorgen, wo kein Kind Angst haben muß, daß seine Integrität verletzt wird oder die Interessen und Anliegen im Unterricht bleiben. Auch im Hinblick auf die Begegnung mit einer Fremdsprache soll an dieser Stelle das möglicherweise vorhandene Potential mehrerer Sprachen in einer Lerngruppe im Lerngeschehen konstruktiv genutzt werden.

Die evangelische Grundschule „Paulo Freire“ betrachtet die Unterschiede in den Leistungen, Begabungen und Neigungen im Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten als individuelle Entwicklungschance. Den Entwicklungschancen soll durch ein differenziertes Lernangebot Rechnung getragen werden mit dem Ziel, eine umfassende Förderung auch der besonders begabten zu ermöglichen. Im Rahmen der Freiarbeit und der Differenzierungsangebote soll in Form des binnendifferenzierten Lernprozesses durch den individuell zwischen dem Kind und dem Pädagogen abgestimmten Tages- und Wochenplan leistungsstarke und begabte Kinder vor allem in den Bereichen Lesen/Schreiben und Rechnen eine besondere Förderung und Unterstützung erfahren. Über die Bereitstellung weiterer Lerngegenstände soll im Rahmen des Wochenplanes unter Berücksichtigung der Interessenlage der Kinder vor allem durch Selbsttätigkeit und durch den eigenverantwortlich geplanten Lernweg vor allem die Selbständigkeit der Kinder nachhaltig gefördert werden.

Abhängig von personellen, sächlichen und räumlichen Bedingungen wird im Einzelfall entschieden werden, ob und wie die hier aufgezeigte Integration erfolgen kann.

7. Beschreibung des Entwicklungsstandes

Eine Bewertung in Form von Zensuren findet nicht statt.

Lernen sehen wir als Ausdruck eines individuellen Interesses an einem Gegenstand.

Fremdbewertung in Form von Zensuren erzeugt Abhängigkeit und Konkurrenz und manipuliert das ursprüngliche Interesse am Gegenstand.

Die Entwicklungsbeschreibung der Kinder findet in Bezug auf den persönlichen Entwicklungsstand statt. Kriterium ist zuallererst und vorrangig der Abgleich mit dem ursprünglichen Entwicklungsstand des Kindes.

In Besprechungen mit dem Kind, in Gesprächen mit den Eltern und in halbjährig vergebenen Jahresbriefen an die Kinder wird der Grundauffassung von der individuell einzuschätzenden Entwicklung entsprochen.

Das Tun der Kinder und die Produkte ihrer Arbeit werden ernstgenommen und anerkannt.

Unter diesen Voraussetzungen erbringen die Kinder nach bestem Können ihre Leistungen.

Die Lerninhalte sind denen der Grundschule gleich. Unterschiedlich ist die Art, in der die Kinder ihre Lerngegenstände finden und bearbeiten.

Nach Beendigung der Grundschulzeit werden die Kinder über ein anderes Grundschulniveau vergleichbares Lernniveau verfügen.

Bei einem Schulwechsel werden auf Wunsch Zensuren erteilt.

8. Äußere Struktur der Schule

8.1. Schulgebäude

Die Einrichtung wird so wohnlich wie möglich gestaltet. Dabei ist den unterschiedlichen Bedürfnissen der Schüler zu entsprechen und insbesondere auf Raum für die Bewegungsfreude - Toben, Tanzen, Raufen, Kuscheln und Ruhe - zu achten.

Kommunikationsunterstützende Anordnungen, Wechsel von Arbeitsplätzen für Einzel- und Gruppenarbeit, Farbenfreude, Bauspielplatz Schulcafe geben einen abwechslungsreichen Rahmen für den Schulalltag. Tiere, Freifläche in natürlicher Gestaltung und unerschlossenes Gelände sollen Natur in ihren Elementen für die Kinder selbständig entdeckbar werden lassen.

Das Primat der Selbständigkeit des Lebens und Lernens findet Ausdruck in der Gestaltung des Schulgebäudes. Die Räume sind so beschaffen, daß sie durch die Kinder entsprechend ihrer aktuellen Interessen gestaltet und umgestaltet werden können. Die verschiedenen Materialien sind für die Kinder jederzeit offen zugänglich und somit für ihr Tun nutzbar.

- Räume mit didaktischem Material (Montessori-Material, selbstgefertigtes Material)
- Malatelier
- Werkstätten zum Bauen, Basteln, für verschiedene Gewerke, zum Experimentieren... (Holz, Ton, Weben, Filzen)
- Bewegungs- und Musikraum
- Turn- und Toberaum
- Schuldruckerei (nach Freinet)
- Ruheraum/Bibliothek
- Raum mit Spielecke, Bühne, Ausstellungsecke, Platz für gemeinsame Feste
- Küche

Die Ausstattung der Schule wird bestimmt von den Bedürfnissen des kindlichen Organismus, sowie räumlichen und finanziellen Möglichkeiten.

8.2. Organisation des Schultages

Es gibt keine Schulklingel. Lernen läßt sich nicht in einen 45 min.-Rhythmus pressen. Ausschlaggebend für einen zeitlichen Rahmen sind das kindliche Interesse und die Intensität der Auseinandersetzung mit einem Gegenstand. Die Schule arbeitet anhand eines altersgerechten Zeitaufbaus, der die Leistungskurve von Schülern und Lehrern berücksichtigt, und somit intensive Lernphasen, Bewegung und Entspannung ermöglicht.

Der Schule ist ein Hort angegliedert, der nach dem pädagogischen Ansatz der Schule arbeitet.

Der aufgeführte Tagesablauf versteht sich als orientierender Rahmen, dessen zeitliche Übergänge fließend sind und im Schulalltag situativ veränderbar sein müssen.

bis 8:00 Ankommen
8:00 - 8:15 Morgenrunde
8:15 - 9:45 Freiarbeit
9:45 - 10:15 Frühstück
10:15 - 10:30 Pause
10:30 - 11:45 Kurse/Projekte
11:45 - 12:30 Mittag
12:30 - 13:30 Differenzierungsangebote (2x wöchentlich)
ab 12:30 bzw. 13:30 Hort

Ankommen

Die Öffnungszeiten der Schule orientieren sich an den Arbeitszeiten der Eltern. Die Zeit bis 8.00 Uhr wird von den Kindern für individuelle Interessen genutzt (Erzählen, Spielen, Klassenämter...).

Diese Phase bietet Raum für den Austausch von Eltern, Bezugspersonen und Kindern.

Morgenrunde

An der Morgenrunde nehmen alle Kinder und Bezugspersonen teil, um gemeinsam den Tag zu beginnen.

Kinder und Erwachsene tauschen sich über die Vorhaben des Tages aus, treffen Absprachen, klären organisatorische Fragen, besprechen Probleme, erzählen Erlebtes.

Individuelle Sichtweisen und emotionales Befinden werden deutlich, eine konstruktive Streitkultur kann sich entwickeln.

Freiarbeit und Differenzierungsangebote

Während der Freiarbeitszeit setzen sich die Kinder mit Themen aus dem Bereich des Lesens, Schreibens und Rechnens auseinander. Freiarbeit und Differenzierungsangebote erfüllen die Anforderungen der Studententafel in den Fächern Deutsch und Mathematik. Die Differenzierungsangebote ermöglichen den Kindern Tätigkeiten des Vormittages (z.B. Wochenplan, Projekt- oder Kursarbeit) fortzuführen oder andere Tätigkeiten individuellen Interesses auszuführen. In Absprache mit den Bezugspersonen können sie dafür die räumlichen Gegebenheiten selbständig nutzen.

Diese Phase bietet ebenfalls Raum für individuelle Hinwendung der Bezugspersonen zu einzelnen Kindern und deren Förderung.

Abschlußrunde

Die Kinder kommen in ihren Stammgruppen zusammen, erledigen Aufräumarbeiten in ihren Räumen. Die Abschlußrunde läßt den gemeinsamen Tag ausklingen, gibt den Kindern und Erwachsenen Raum für Tagesreflektion und Austausch.

9. Partizipatorische Schulorganisation

Durch die Zusammenarbeit aller Beteiligten wird die Gestaltung und Selbstbestimmung des Schullebens organisiert. Kinder, Lehrer und Eltern arbeiten Hand in Hand, verwalten so weit wie möglich selbst und betrachten unter dem Vorzeichen der Selbsthilfe die Schule als „ihre“ Schule.

Die Beteiligung der Eltern am Schulgeschehen ist ausdrücklich gewünscht und erforderlich. Der stete Kontakt zwischen Elternhaus und Schule ist die Basis für ein vertrauensvolles Miteinander. Eltern beteiligen sich entsprechend ihrer Möglichkeiten an der Gestaltung von Lernangeboten, Festen, Herstellung von didaktischen Materialien und der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Elternschaft und der Förderverein werden an grundlegenden Entscheidungen der Schule beteiligt.

Gestaltung des Schullebens und Selbstbestimmung werden praktiziert in Besprechungen der Kinder und Lehrer, Elternabenden der Stammgruppen, Teambesprechungen und der Schulversammlung.

9.1. Schulversammlung

Im Rahmen der Schulversammlung werden in regelmäßigen Treffen Fragen der Schulorganisation, der Neuaufnahme von Kindern, Fragen der pädagogischen Grundlagen des Schulalltages besprochen.

Beteiligte sind die Lehrer, andere schulische Bezugspersonen der Kinder und die Eltern. In einer zu erstellenden Satzung wird schließlich die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der schulischen Entwicklung verbindlich formuliert.

9.2. Elternabende der Stammgruppen

Die selbstvereinbarten Treffen finden in den einzelnen Stammgruppen statt.

Aktuelle Informationen werden ausgetauscht, die Gruppensituation wird reflektiert.

Es erfolgt ein Austausch über die außerschulische Lebenssituation der Kinder sowie über das Verhalten der Eltern und Bezugspersonen zu den Kindern.

Die Diskussion pädagogischer Fragen findet hier ihren Platz.

9.3. Teambesprechungen

In regelmäßigen Zusammenkünften besprechen die Bezugspersonen das aktuelle Lerngeschehen in der Gruppe, planen Lerninhalte, legen Verantwortlichkeiten fest, reflektieren ihre Rolle im Schulgeschehen.

9.4. Vernetzung mit den örtlichen Kirchgemeinden

Möglichkeiten und Chancen der Vernetzung von Schule und Kirchgemeinden sollen mit den beteiligten Bezugsgruppen im einzelnen noch erörtert werden. Die Belebung der Nachbarschaft von Schule und Kirchgemeinden bedeutet, die Kirchgemeinden stärker an der Gestaltung des Schullebens zu beteiligen und neue Formen der Kooperation zwischen beiden zu entwickeln.

10. Erwachsene

Die Bezugspersonen gehen von den Fähigkeiten der Selbstregulierung des Kindes, seinen natürlichen Energiequellen aus. Sie sind Begleiter des kindlichen Entwicklungsweges. Ihre Aufgabe ist es, sensibel auf die Lebensäußerungen der Kinder zu reagieren, ihnen bei Bedarf Unterstützung zu geben, Verantwortung für die vorbereitete Umgebung zu übernehmen, d.h. Materialien und Erfahrungsmöglichkeiten bereitzustellen und dabei „dem Lernbedürfnis der Kinder selbst den Weg zu überlassen.“ (Freie Schule Bochum, Konzept, 1991)

Gemeinsam mit den Kindern bringen die Erwachsenen Regeln und Formen des Miteinanders hervor.

Das Bemühen um Authentizität muß stets an erster Stelle stehen. Die Bezugspersonen müssen bereit zu Veränderung, Reflektion und Infragestellung eigener Strukturen sein. Kritikfähigkeit und die Bereitschaft, mit den Kindern zu wachsen, sind die Voraussetzung für ein positives Lernklima. Der Wille zur Zusammenarbeit in einem Team, die Bereitschaft hier konstruktiv mit unterschiedlichen Auffassungen und individuellen Ausprägungen umgehen zu können, sind Grundbedingungen, um den Gedanken der Toleranz und des Miteinanders für die Schulgemeinschaft fruchtbar zu machen.

10.1. Supervision

Die einzustellenden Pädagogen sollten Erfahrungen mit Supervision haben. Sie sollen regelmäßige Supervision erhalten. Auch auf diese Weise können sie ihre Arbeit fortentwickeln und einem burning out wird vorgebeugt.

10.2. Kooperation

Die Lehrer werden bei ihrer überaus verantwortungsvollen Aufgabe nicht allein gelassen. Ständige Fortbildung und der regelmäßige, organisierte Austausch mit anderen reformpädagogisch arbeitenden Lehrern sind feste Bestandteile im Lernjahr.

Eltern und Lehrer wachsen mit den Kindern.

10.3. Personalentscheidungen

Personalentscheidungen werden vom Träger unter Beteiligung des Fördervereins getroffen. Es soll ein Gremium geschaffen werden, das künftige Personalentscheidungen vorbereitet. Das Gremium soll sich paritätisch aus Vertretern des Trägers, des Schulelternrates, des Fördervereins und dem Schulleiter zusammensetzen.

11. Aufnahmeverfahren

Grundlagen für die Aufnahme eines Kindes sind die Kenntnis und Akzeptanz des pädagogischen Konzeptes durch die Eltern. Voraussetzungen für die Aufnahme sind Interesse und Engagement der Eltern für die Sache der Schule, da die Schule eines hohen Maßes an Elternmitarbeit bedarf.

Haben Kind und Eltern Interesse mit uns an unserer Schule zu lernen, finden Informati-

onsgespräche zwischen dem Kind, den Eltern und den Bezugspersonen der infrage kommenden Stammgruppe statt. Diesen Gesprächen schließen sich Hospitationen von Eltern und Kindern in der Schule an.

Bei der Aufnahme achten wir auf einen gleichen Anteil von Jungen und Mädchen.

Kinder, deren Geschwister die Schule besuchen, werden bei der Aufnahme bevorzugt.

12. Rahmenbedingungen und Finanzierung

12.1. Trägerschaft

Die Trägerschaft wird übernommen von der Schulstiftung der evangelisch-lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts.

12.2 Finanzierung

Die Finanzierung der „Paulo Freire- Schule“ erfolgt über:

- staatliche/Landeszuschüsse
- Zuschüsse von öffentlichen/privaten Trägern
- Spenden
- Schulgeld
- Vereinsbeiträge.

Das Schulgeld wird sich nach dem Einkommen der Eltern sowie der Anzahl der Kinder staffeln.

